

Die Speisung der Fünftausend

Kanzelgruß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen.

Predigttext: Evangelium nach Johannes 6,1-15

1Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. **2**Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. **3**Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. **4**Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. **5**Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? **6**Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. **7**Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. **8**Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: **9**Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? **10**Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. **11**Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert

hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. 12Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. 13Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrotten, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren. 14Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. 15Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Kanzelgebet

Herr, segne unser Reden und Hören. Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde, der Hunger ist wieder da. Die erschütternden Bilder von der Dürrekatastrophe in Somalia sind herzerreißend, die kriegsbedingten Ausfälle der Weizenlieferungen aus der Ukraine in alle Welt sind beängstigend. Aber in Wirklichkeit war der Hunger ja nie weg. Die Welthungerhilfe sagt: Jeder 10. Mensch auf Erde hungert, besonders betroffen sind die Kinder. Das alles müsste nicht sein. Nach wie vor werden hierzulande Lebensmittel tonnenweise vernichtet, während es andernorts am Allernötigsten fehlt.

Ich kann die Leute verstehen, die sagen: „Es geht doch! Hier sind 5.000 Männer gewesen, Frauen und Kinder nicht mitgerechnet. Wir haben einen langen Tag hinter uns, sind hungrig gewesen, und Jesus hat aus ganz wenig, aus 5

Gerstenbrot (dem Arme-Leute-Brot) und zwei Fischen, so viel gemacht, dass sogar noch zwölf Körbe mit Brocken übriggeblieben sind. Er weiß offensichtlich, wie das geht. Auf ihn haben wir gewartet. Wir haben ihn heute gehört und wissen, dass er genau das zu sagen hat, was nottut. Wir haben ihn heute erlebt und erfahren, dass er gibt,, was gebraucht wird. Er ist unser Hoffnungsträger. Lasst uns ihn zum König machen!“

Wenn ich dabei gewesen wäre, ich hätte genau dasselbe gemacht. Man stelle sich vor: Endlich, nach so viel Parteienstreit: Sadduzäer, Pharisäer, Qumranleute, Zeloten und Sikariern Frieden, endlich nach so viel äußerer Bedrohung durch Krieg, Revolten, Intrigen, Steuerlast und Teuerungen sozialer Ausgleich endlich einmal ein Regent, der die Menschen zusammenführt, der sie dazu bringt, zuzuhören und nachzudenken, der aufgreift, was da ist und etwas daraus macht, so dass jeder genug und keiner zu viel hat. Endlich einer, der zwar hört, was die Leute sagen, ihnen aber nicht nach dem Munde redet.

Genau das zeigt sich auch darin: Er hört und versteht, was vor sich geht: Jesus „merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen“, aber er „entwich [...] wieder auf den Berg, er allein“. Ist das fair? Er hat doch den Menschen so viel Hoffnung gemacht. Sie haben erlebt, dass es anders geht als sie es gewohnt sind. Und nun, da sie so viel Vertrauen in ihn gefasst haben, entzieht er sich? Wäre ich dabei gewesen, ich wäre sehr ernüchtert, ja enttäuscht und hätte mich vielleicht – wie viele andere es getan haben und bis heute tun – von ihm abgewandt.

Aber mit ein bisschen Abstand, und wenn ich heute diese Geschichte im Gottesdienst noch einmal höre und bedenke, sehe ich dann doch mit anderen Augen auf das Geschehen am See Tiberias. Wie war das noch mal genau? Viel Volk zog ihm nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus setzt sich auf einen Berg mit seinen Jüngern und bezieht sie in seine Gedanken ein. Das Volk folgt ihm, die Jünger hören ihn – und für all das muss er nicht König sein.

Die Jünger sehen, als Jesus mit ihnen auf dem Berg sitzt etwas Anderes, als Jesus sieht. Sie denken auch etwas Anderes als Jesus denkt. Sie sehen die Not und den Mangel, viele Leute und nur fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Sie denken: Der Bedarf ist unendlich, aber die Mittel sind knapp. Wenn wir diese Menge heute Abend versorgen wollen, dann bräuchten wir ein ganzes Jahresgehalt dafür, 200 Silbergroschen, und selbst das reicht nicht aus, und 5 Brote und zwei Fische – darüber müssen wir doch gar nicht erst reden, oder?

Jesus lässt sich auf die Verzagtheit der Jünger nicht ein. Er beginnt stattdessen, ein Symposium vorzubereiten, ein Gastmahl, bei dem sich die Teilnehmer auf dem Boden lagern, gemeinsam essen und trinken, Zeit miteinander teilen und es sich gut gehen lassen. In dieser Zeit müssen sie sich keine Predigt anhören. Das haben sie hinter sich. Jetzt geht es nur um sie, um ihren Hunger, um ihren Durst, um ihr Bedürfnis nach Gesellschaft und Austausch.

Die Jünger machen jetzt eine besondere Erfahrung. Sie haben ihre Sicht der Dinge gehabt, vermeintlich eindeutig und klar. Sie haben gesagt, was sie zu sagen hatten, sehr vernünftig

und realistisch. Jesus hat sie dafür nicht getadelt. Stattdessen gibt er ihnen einen Auftrag: „*Lasst die Leute sich lagern.*“ Das tun sie auch. Dann nimmt Jesus das Heft, oder richtiger: das Brot, in die Hand, dankt Gott dafür und gibt den Leuten so viel Brot und Fisch wie sie wollen. All inclusive. Und dann sind wieder die Jünger dran. Sie bekommen den nächsten Auftrag: „*Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.*“ Die Menschen zum Verweilen einladen, Jesus wirken lassen und den Überfluss einsammeln. Das ist es, was die Jünger tun, nicht mehr und nicht weniger.

Jesus sieht über den Tag hinaus. Er hat Gefolgsleute, die auf ihn hören. Dem Volk kommt das alles zugute, geistlich und leiblich. Jesus muss kein König mehr werden; er ist es schon. Es braucht keinen Königsmacher – die Herrschaft dieses Königs ist schon angebrochen, und so weit er Glauben findet und Menschen ihm nachfolgen, so weit reicht seine Macht, und so groß ist sein Reich. Seine Herrschaft findet immer wieder Menschen, die sich ihr unterstellen und Menschen Raum geben, damit sie sich niederlassen und alles bekommen, was sie zum Leben brauchen.

Jeder König ist darauf angewiesen, dass er Vertrauen findet und sein Gebot befolgt wird. Und damit kommen wir, die Menschen aller Völker in aller Welt, ins Spiel. Es ist und es bleibt auch künftig unsere Verantwortung und unser Auftrag, ob Menschen, die es brauchen, Raum finden, um sich niederzulassen und zu stärken, oder ob sie abgewiesen werden und ihrer Not überlassen bleiben. Überall dort, wo den Hungrigen Raum gegeben wird für ihre Bedürfnisse, bleiben 12 Körbe voller Brocken übrig. Zwölf, die Vollzahl: Es ist genug für alle da. Wenn Menschen hungrig und

ausgeschlossen bleiben, dann liegt es nicht daran, dass Jesus nicht König wäre, sondern dass Menschen sich gegenseitig die Zuwendung und Gemeinschaft verweigern, für die alle Voraussetzungen gegeben sind.

Der Hunger ist wieder da; im Grunde genommen war er nie verschwunden. Umso wichtiger ist es, dass die Worte Jesu nicht auf taube Ohren stoßen, sondern auf Glauben: *„Lasst die Leute sich lagern.“* – *„Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.“* Die Welthungerhilfe sagt zu Recht: *„Hunger ist vermeidbar.“* Aus menschlicher Sicht sieht die Lage eher aussichtslos und hoffnungslos aus, und Philippus spricht vielen von uns aus der Seele: *„Was ist das schon für so viele?“*

Aber Jesus und die Menschen in aller Welt, die seines Geistes Kinder sind, sehen, ob es ihnen bewusst ist, oder nicht – wie er – über den Tag und den Ort hinaus. Sie sehen die unübersehbare Vielzahl von Menschen vor sich, die sich einfinden, die empfangen, was sie brauchen und Gemeinschaft miteinander haben, weil Jesus das Brot in die Hand nimmt, dankt und allen gibt, so viel sie wollen.

Manchmal sind es Verhandlungen verfeindeter Kriegsparteien, die dann doch Schiffen mit Weizen den Weg wieder bahnen. Manchmal sind es internationale Institutionen, die sich schlichtweg nicht damit abfinden können, dass Menschen vorenthalten wird, worauf sie ein Menschenrecht haben. Manchmal sind es Staaten, Parteien und Verbände, die sich für die Verbesserung von Rahmenbedingungen einsetzen, die für Armut verantwortlich sind. Manchmal sind es Gruppen, Einzelpersonen,

Bewegungen und Unternehmen, denen der Anblick hungernder Menschen keine Ruhe lässt. Sie klären auf, sie bitten um Unterstützung, sie lassen es nicht bei Ideologie und Propaganda, sondern tun, was geboten ist: Lasst die Leute lagern und sammelt, was übrig ist, damit nichts umkommt.

Für mich sind Philippus und seine Mitstreiter ein Vorbild. Sie haben nicht resigniert. Sie hätten sagen können: *„Es hat doch keinen Sinn. Das ist bestenfalls ein Tropfen auf den heißen Stein.“* Sie hätten auch sagen können: *„Wir kommen mit den 5 Broten und 2 Fischen klar – sollen die Hungerleider sehen, wo sie bleiben, sie hätten ja selbst dran denken können, Proviant mitzunehmen. Selbst schuld – erst nachlässig sein und dann uns behelligen oder auch noch ein schlechtes Gewissen machen, geht gar nicht!“*

Und genau deshalb bedenken wir uns in unseren Gottesdiensten immer wieder Geschichten wie diese, damit wir sensibel bleiben, damit wir nicht resignieren oder Bedürftigen die kalte Schulter zeigen, damit wir uns innerlich und praktisch an die Seite derer Stellen, die sich nicht abfinden können, dass der Hunger immer noch nicht überwunden ist. So stellt der Evangelist Johannes uns auch heute wieder ein Hoffnungsbild vor Augen: Wo Jesus seine Königsherrschaft ausübt, da finden sich Menschen, die ihre Skepsis überwinden und ihrem Auftrag folgen. Wer hungert, findet den Platz, an dem er bekommt, was er braucht, so viel, wie er will.

Kanzelsegen

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem
Herrn. Amen.

Psalm 107¹

Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

²So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn,
die er aus der Not erlöst hat,

³die er aus den Ländern zusammengebracht hat
von Osten und Westen, von Norden und Süden.

⁴Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem
Wege,

und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten,

⁵die hungrig und durstig waren
und deren Seele verschmachtete,

⁶die dann zum Herrn riefen in ihrer Not
und er errettete sie aus ihren Ängsten

⁷und führte sie den richtigen Weg,
dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten:

⁸Die sollen dem Herrn danken für seine Güte /
und für seine Wunder,

die er an den Menschenkindern tut,

⁹dass er sättigt die durstige Seele
und die Hungrigen füllt mit Gutem.

Kyrie

Nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der
Heiligen und Hausgenossen. – Schaust du auf uns, guter Gott.
Wenn uns die Menschen, die uns umgeben, wenn uns unser
eigenes Leben fremd und unwirtlich vorkommt, dann stärke
in uns den Glauben und die Gewissheit, dass wir in dir
zuhause sind. – Herr, erbarme dich.

Gloria

Jesus Christus spricht: Alles, was mir der Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.

Gebet

Dein Haus, lieber Gott, hat offene Türen, kehre bei uns ein. Zu jedem willst du kommen, Herr, in Brot und Wein. Und wer dich aufgenommen, wird selber Bote sein. Lass uns deine Hausgenossen sein und mache uns zu Boten deiner Sendung. Darum bitten wir dich, der du durch den heiligen Geist in deinem Sohn lebst und regierst in Ewigkeit.

Abendmahlsgebet

Wir haben so viel Grund, dir zu danken und dich zu loben; denn du lässt uns bei dir zuhause sein. Durch dein Wort rührst du unsere Herzen an. In der Taufe machst du uns zu Gliedern eines lebendigen Leibes. Durch die Tischgemeinschaft, die du stiftest, stärkst du uns auf unserem Wege. Mit allen, die mit uns auf dem Wege sind, stimmen wir ein in einen großen Lobgesang und singen ohne Ende...

Fürbitten

Wir haben unseren Platz an deinem Tisch gefunden und deine stärkende Zuwendung erfahren. Mit allem, was uns

bewegt dürfen und sollen wir zu dir kommen. So legen wir dir nun ans Herz

- Die viel zu vielen Menschen, denen die elementarsten Güter des Lebens vorenthalten werden: Essen, Trinken, Kleidung, Wohnung. Schaffe ihnen Trost und Hilfe, dass sie gerettet werden können.
- Die engagierten Helfer, die bis an die Grenzen ihrer Kraft und unter Einsatz ihrer Freiheit und ihres Lebens alles tun, die Not des Hungers zu lindern. Lass sie den Mut nicht verlieren und stärke sie mit deiner Kraft.
- Die Gewinnler und Profiteure vom Elend ihrer Mitmenschen, die immer nur das Ihre suchen und dabei keinerlei Rücksichten nehmen. Gebiete ihrem Treiben Einhalt und lass sie zur Umkehr kommen.
- Die im Wohlstand leben, dass sie sich an deinem Segen freuen, deine Gaben dankbar annehmen und dabei die Armen nicht vergessen. Wo du gibst, sind sogar noch die übriggebliebenen Brocken so reichlich, dass sie für alle reichen.

Unser Gott, du stillst den äußeren und den inneren Hunger; denn du selbst bist ja das Brot des Lebens. Darauf hoffen wir, und dafür danken wir. Amen.